

Predigt am 29.10.23; Thema 4 der Predigtreihe: Warum wir den Glauben brauchen – Glaube in der Wüste – Steh auf, Elia

1.Könige 19,1-8

19¹Und Ahab sagte Isebel alles, was Elia getan hatte und wie er alle Propheten Baals mit dem Schwert umgebracht hatte. ²Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich nicht morgen um diese Zeit dir tue, wie du diesen getan hast! ³Da fürchtete er sich, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort. ⁴Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Ginster und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter. ⁵Und er legte sich hin und schlief unter dem Ginster. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss! ⁶Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen. ⁷Und der Engel des Herrn kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir. ⁸Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Glaubende und im Glauben Erschütterte, liebe von Furcht Geplagte oder von Zuversicht Getragene, heute sind gewiss alle diese widerstreitenden Gefühle und Einstellungen unter uns, wahrscheinlich in jedem einzelnen von uns. Wie beim Propheten Elia.

Diese schillernde Prophetengestalt ELIA: Gibt es einen Propheten, einen Menschen in der Bibel, der unsere schwankende Gefühlslage, unser Auf und Ab, unser Hin – und Her zwischen Glauben und Zweifel, zwischen Hoffnung und Verzweiflung besser zum Ausdruck bringen könnte als er? **Felix Mendelssohn Bartholdy**, ein Jude übrigens, den seine Eltern haben taufen lassen, hat ein ganzes Oratorium über diese schillernde Prophetengestalt zwischen 1836 und 1846 geschaffen, den „**Elias**“. Wir hören in unserem Gottesdienst Stücke aus dem Elias, der in 3 Wochen hier aufgeführt wird. Vielleicht gibt es kaum ein Werk, das besser in unsere Zeit passen würde als dieses. Felix Mendelssohn Bartholdy schreibt über diesen Propheten Elia Folgendes: „Durch und durch Prophet, ... stark, eifrig, aber wohl auch böse und zornig und finster.“ Und ich würde noch zwei Dinge hinzufügen in dieser Auflistung von Eigenschaften: Zweifelnd und in der Tiefe betend.

Elia am Ende seiner Stärke, seines Glaubens. Und manche von uns werden sich vielleicht ein Bisschen darin widerfinden. Darum das **Thema heute in meiner Predigtreihe: „Warum wir den Glauben brauchen – Glaube in der Wüste – Steh auf, Elia.“** Der Glaube kann in die Wüste geraten. Die Kraft kann zu Ende gehen, die Zuversicht abhandenkommen, Gott aus dem Blick geraten. Wie vielen von uns geht es heute so?

Was hat dieser Prophet Elia gekämpft! Was hatte er für eine Kraft! Er allein gegen 850 Propheten des Baal und der Aschera, dieser kanaanäischen Gottheiten. Glaube beliebig. Jeder hat seinen eigenen Gott. Warum noch Jahwe, Israels Gott? Warum sich festlegen auf einen? Die Welt ist differenzierter geworden, nicht wahr! Da braucht man viele Götter, da braucht jeder seinen eigenen Gott, weil wir ja alle Individuen sind. Da braucht man Esoterik und Sternengötter. Gibt es den einen Gott, dem Israel dienen soll? Weg mit den Geboten des Gottes Israels! Weg mit dem 1. Gebot: **„Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine anderen Götter haben neben mir!“** Lasst die Götter doch uns dienen! Sie sollen uns Glück, Freude, Sieg und Erfolg bescheren. Und nur die Götter sind nütze, die uns das Lebensglück heben, unsere Wünsche erfüllen, uns Sieg im Krieg geben. Da werden die Waffen in Russland wieder gesegnet von **Kyrill**, dem Patriarchen der Russisch-Orthodoxen Kirche. Der russische Gott möge seinem russischen Volk helfen. Gott als unsere Marionette, der unsere Nationalgefühle stärkt, unserer Armee zum Sieg verhilft. Gott als unser Diener, der für uns da ist in den Tiefen, aber nach dessen Willen wir nicht fragen müssen

Und ELIA kämpft. Sein Name ist Programm. Elia heißt übersetzt: Mein Gott ist Jahwe. Er ringt um den Glauben an den Gott, der sich nicht missbrauchen lässt für Nationalitäten, Egoismen. Elia kämpft für den Gott der 10 Gebote, ein Gott, der sich nicht vereinnahmen lässt, sich nicht bestechen lässt. **„Du sollst Gott lieben mit ganzem Herzen und deinen Nächsten wie Dich selbst.“** Die, die seinen Willen tun, sind auf seiner Seite. Die, die wirklich nach Gott fragen und nicht zuerst nach dem eigenen Vorteil, der eigenen Nation, den eigenen Wünschen. Die, die nicht sagen: „Ich“, sondern Du: „Dein Wille geschehe!“

Elia kämpft auf scheinbar verlorenem Posten. Die Zeit, der Zeitgeist, ist gegen ihn. Eine Übermacht von Baalpriestern steht ihm gegenüber. Wie bei uns in unserer Kirche: Die Wellness-Götter und Selbstverwirklichungs-Götter haben Hochkonjunktur. Dass wir einem Gott dienen sollen, dass er Ansprüche hat auf unser Leben, unser Tun, dass er Gottesliebe und Nächstenliebe will: das ist uns fremd geworden. Was sollen wir in den Kirchen machen? Was sollen wir in Kirchenmusik und auf der Kanzel verkündigen?

Wir stehen da wie Elia: Alles, was wir haben ist zu wenig gegen die Tausenden Baalspriester und Ascheradiener! Die Bilanz ist erschreckend. Der Sieg unmöglich! Der Jahweglaube, an den Gott, der gelebte Liebe will, ist zutiefst angefochten.

Aber Elia nimmt diesen Kampf auf, er setzt alles auf eine Karte und ruft seinem Volk zu: „Wie lange hinkt ihr auf beiden Seiten? Ist Jahwe Gott, so wandelt ihm nach. Ist’s aber Baal, dann wandelt ihm nach.“ Er setzt allein auf Gott, obwohl er nichts in der Hand, keine Macht, kein Geld. Er hat nur den Glauben und das Gebet: „**Jahwe, Gott Abrahams, Isaaks und Israels Gott, lass heute kundwerden, dass Du Gott in Israel bist...**“ Er setzt alles auf die Karte „Gottvertrauen“. Er gewinnt, weil er betet, vertraut, nach Gottes Willen fragt. Und das israelische Volk, das hin- und herschwankte zwischen Jahwe, Baal und Aschera, Esoterik und Sternenkult, es schreit auf einmal wieder: „**Jahwe ist Gott! Jahwe ist Gott!**“

Und dann tut Elia etwas, was wir wohl alle nicht verstehen können: Er tötet alle Baalspriester mit dem Schwert. Gewalt im Namen Gottes. Die Ungläubigen, Falschgläubigen, die Verführer werden umgebracht. Und auch hier sind wir wieder in unserer Gegenwart: Wie sollen wir uns als Christen, als Kirchen zu den Waffen stellen, zu Gewalt, zum Töten von anderen? Gibt es für Israel denn überhaupt jetzt andere Möglichkeiten, zu überleben, als die Hamas mit Waffen zu bekämpfen? Ich bin kein Politiker, ich bin nur Pfarrer. Und ich weiß nur, dass der Staat Israel nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht hat, die israelischen Frauen und Kinder und alle Menschen im Staat zu schützen. Und gegen solch grausame Terroristen geht das gewiss nicht ohne Waffen. Aber wie intensiv die Waffen eingesetzt werden und ob man allein mit Gewalt siegen kann, ist doch äußerst fraglich. Es muss auch anderes her! Hoffentlich trägt der Glaube in all dem Chaos und dieser schrecklichen Gewalt zu einem Verhalten, das Wege des Friedens bahnen kann. Ich bete für Israel und auch für das palästinensische Volk. Ich kann Jesus nicht anders verstehen: Auch in Zeiten der Gewalt darf das Schwert nicht das letzte Wort behalten.

Aber Elia scheint überfordert! Und gewiss ist Israel jetzt auch über die Grenzen belastet. Kann es anders sein? Und wir? Wissen wir noch Antworten auf die 1000 Fragen? Können wir noch sagen: Das ist jetzt richtig und das ist falsch?

Elia läuft in seiner Ausweglosigkeit in die Wüste. Der Glaubensheld fällt ganz tief. Seine Gewalt mit dem Schwert hat seine übermächtige Gegnerin, die Königin Isebel, auf den Plan gerufen.

Elia flieht, fürchtet um sein Leben, um sein Werk. Er hat alles gegeben, wollte es richtigmachen, Gott dienen, und damit ein Segen sein für

Menschen und Welt. Und nun erfährt er diesen Widerstand. Es gelingt nicht, das Heil lässt sich nicht einfach herstellen, Friede wird nicht mit Gewalt errungen.

Elia am Ende seiner Kraft: Fliehend vor dem Tod wünscht er sich den Tod. Glaube in der Wüste. Hat er nur Angst vor seiner übermächtigen Gegnerin, der Frau des Königs Ahab, Isebel? Oder stürzt Elia in Zweifel über sein eigenes Tun, seinen unbeherrschten, wilden Eifer, seine Gewalt an seinen Gegnern?

Elia rennt in die Wüste, setzt sich unter einen Ginsterstrauch und will nur noch sterben. Aber dabei macht er etwas, was aller Todessehnsucht entgegensteht: **Er betet.**

Und das sind seine Worte: „*Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter.*“ Kann man von **Elias „Bekehrung“** sprechen? Der, der mit Macht den Glauben und den Frieden erringen will: Plötzlich hört er auf selbstmächtig zu wirken. Vom Kampf zum Gebet, vom Selbstmachen zum Gottvertrauen. Manchmal müssen wir an unsere Grenzen gelangen, um uns an den Grund unserer Hoffnung, unseres Lebens, unseres Liebens zu erinnern. Elia betet! Und sein Gebet ist ein Sündenbekenntnis: „*Ich bin nicht besser als meine Väter!*“ Er wollte besser sein, hatte hohe Ansprüche an sich, wollte ein Heiliger sein, wähnte sich auf Gottes Seite. Und dann die Erkenntnis: Ich bin kein Heiliger, sondern Mensch, vom Ego geplagt, von Trieben geleitet, von Macht verführt. Vielleicht gibt es nicht nur die eine Umkehr im Leben, die eine Hinwendung zu Gott. Vielleicht muss Gott uns immer wieder zu dem Punkt führen, an dem wir von unserm Rennen und Machen ins Gebet kommen, von unserem Kämpfen in den Glauben. Was ist die Größe des Elia? Ich würde sagen: Nicht seine Heiligkeit oder Stärke, sondern dass er in seiner Wüste neu zum Gebet und zum Glauben findet.

Und dann lesen wir, wie er sich nach seinem Gebet hinlegt und einschläft, um zu sterben.

Aber Gott lässt seinen Propheten nicht sterben. **Mendelsohn Bartholdy** greift in seinem Elias auf die Worte aus Psalm 91 zurück: „Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.“ Gott wacht über seinen Kindern, auch wenn die vergessen, woher ihre Kraft kommt. Und er hört auf ihr Gebet, auch wenn sie keine Hoffnung haben.

Wie hilft Gott? Wir lesen: „*Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss!*“

Steh auf, Elia. Bleib nicht in Deinem: „Ich bin nicht besser...“ . Steh auf, Kirche! Immer wieder sagt es auch Jesus im Neuen Testament: „Steh

auf!“ Zu dem Gelähmten sagt er: „Steh auf, nimm dein Bett und geh!“ „Steh auf!“, sagt der Engel. Bleibt nicht in Eurer Lähmung, bleibt nicht in Eurer Trauer, bleibt nicht in Eurer Schuld. Euer Gott geht mit Euch auch durch diese Krisen, auch durch Krieg und die Wüsten Eurer Ängste und Schuld.

Er hat eine Speise für uns. Er ruft uns gleich an seinen Tisch im Abendmahl: „**Der Leib Christi für Euch gegeben!**“ Das Brot des Lebens. Dieses Brot hat die Kraft, uns auch in tiefsten Wüstenzeiten neu aufzurichten. Weil es die Liebe Christi, sein Kreuz und seine Auferstehung mit sich führt. Weil es uns nicht lässt, wenn wir uns verrannt haben in unsere Aktivitäten, unsere Frieden-Schaffen-Wollen und wir schaffen es nicht.

Unser Gott ist bei uns: Vergesst es nicht! Er hat Mittel uns aus Ausweglosigkeiten, ja dem Tod herauszuholen, uns neues Leben zu schenken in Christus.

Unsere Geschichte schließt hier mit den Worten: „**Und Elia ging durch die Kraft der Speise 40 Tage und 40 Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.**“ Dank Gott hat Elia nun die Kraft, seine Wüste zu durchschreiten. Wir wollen sie weghaben, unsere Wüsten, wollen sie umgehen. Aber Wüsten müssen durchschritten, Tiefen ausgehalten und Lasten getragen werden. Gott bewahrt uns nicht vor Wüsten, aber er hilft uns hindurch. Ja, sogar mehr: Gott haucht uns in unseren Wüsten neues Leben ein.

Die französische Philosophin **Corine Pelluchon** erforscht die Kraft der Hoffnung. Sie selbst leidet unter Depressionen. Und ihre Gedanken zu einer wirklichen Hoffnung sind äußerst bedenkenswert. In einem Interview sagt sie: „Hoffnung erfordert nicht den heldenhaften Mut, der die Angst bezwingt. Sie erfordert den Mut, diese Angst zu durchleben, das Unmögliche zu durchqueren. Wenn man der harten Realität der eigenen Grenzen ins Auge blickt, dann öffnet das den Blick dafür, was wichtig ist, was verteilt und geschützt werden muss... Wenn man das Negative erträgt, ist man auch eher in der Lage, Lichtblicke... zu erkennen... Wir erleben in dieser Zeit eine Nacht. Wir haben derzeit viele Probleme, erleben Kriege, Entmenschlichung und erschreckende Gleichgültigkeit gegenüber unseren Mitmenschen, den Tieren, der Klimakrise. Ich glaube also nicht, dass wir am Ende dieser Nacht sind. Wir müssen die Dunkelheit ernst nehmen, ohne dabei zu denken, dass sie niemals enden wird. Denn ja, auch in der tiefsten Nacht gibt es ein Licht. Wir müssen lernen, es wahrzunehmen.“

Ich bin gewiss: Gott will uns und sein Volk Israel, auch das palästinensische Volk und uns als Kirche neu auf seinen Weg bringen.

Diese Wüstenzeit ist wichtig für uns, weil Gott uns neues Leben einhauchen will.

Und ich hoffe, wir lassen es nie wieder zu, was damals bei den Nazis im 3. Reich geschehen ist. Felix Mendelssohn-Bartholdys Werke galten in dieser Zeit als artfremd, nur weil Mendelssohn Jude war. Sein Werk, seine Musik ist sozusagen durch die Wüste gegangen. Es darf nie mehr passieren, dass Juden in unserem Land wieder solche Leiden tragen müssen! Steh auf, Elia. Denn Engel sind deine Begleiter! Amen